

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 19

Artikel: Die Woche

Autor: Häring, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

2

3

4

5



6

7

8

9

Sechseläuten-Reminiscenzen

Der Bundespräsident und weitere drei Bundesräte sowie der Fürst von Liechtenstein ließen als Gäste im Zug der Zünfte mit. Wo gibt es noch ein Land, in dem das Staatsoberhaupt zu Fuß mehrere Kilometer in einem Umzug zurücklegt, notabene ohne «Gorillas» und Polizeeskorte?

Die vornehme Kämbelzunft besteht kostümiert aus lauter Araber-Scheichs, und die mussten sich diesmal Zurufe aus dem Publikum gefallen lassen wie: «Händ er na Oel!»

Der «Böögg» zerbarst in der Rekordzeit von nur 5 Minuten und 7 Sekunden, so dass diesmal sogar die TV (ganz im Gegensatz zum letzten Jahr ...) sein Ende auf den Schirm bannen konnte.

die Woche

samstag – tag der rasenmäher – sonntag – tag der gottspäher – montag – tag des alten trampes der rest ist gar nichts relevantes

hans häring

Das neue Buch

«Das Kinder-Kolleg» im Franz Schneider Verlag, München

Von der Erkenntnis ausgehend, dass die ersten Lebensjahre die prägende Grundlage in der Charakter- und Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen bilden, hat der renommierte Münchner Jugendbuch-Verlag Franz Schneider seine Kinder-Kolleg-Reihe geschaffen. Die strapazierfähigen, grossformatigen Hefte behandeln zahlreiche Themen die Kinder aller Altersstufen, vom Vorschulalter bis zum 12. Lebensjahr, brennend interessieren dürften. Das Spektrum der verschiedenen Serien, die laufend ausgebaut werden, ist äusserst vielseitig und reicht vom Rätselrätseln, Basteln, schöpferischen Denken über ungefährliche naturwissenschaftliche Experimente, Verkehrserziehung, Abenteuergeschichten, Geschlechtstunde und Anleitung zum Kochen bis hin zur gegenwärtig in Deutschland heftig umstrittenen Mengenlehre, an der sich vornehmlich auch Eltern mit Gewinn beteiligen können. Der claram unternommenen Versuch, den Kindern auf spielerische Weise Weiterfahrung zu vermitteln kann als überaus gelungen bezeichnet werden. Die graphischen Darstellungen sind anschaulich und einprägsam, die Texte klar und auf das kindliche Verständnis abgestimmt, ohne deswegen gleich penetrant kindisch zu wirken. Das Kinder-Kolleg eignet sich vorzüglich als lockerer Ausgleich zum oftmals spröden und trockenen Unterrichtsstoff der Schule. Ich könnte mir aber auch vorstellen, dass angesichts der Fülle des sich hier bietenden Materials namentlich Heime und Sonderschulen grossen Nutzen daraus zögern.

BRIEFE AN DEN NEBI

Sparer und Schuldner

Lieber Nebi!
Mit Interesse habe ich in Nr. 17 die Antworten von H. Oppiger und Friedrich Zbinden auf meinen Leserbrief in Nr. 13 gelesen. Dass sie teilweise etwas wohlwollend herablassend tönen, stört mich nicht. Hauptsache ist, dass diese Probleme auch von Laien erörtert werden. Uebrigens haben wir es ja jetzt schwärz auf weiss mit bundesdepartementalem Segen, dass die Schweizer Frauen immer noch nicht überall ganz für voll genommen werden.

Hilde Caster, St.Gallen

mit Leuten, die langfristig den Wohlstand auf Pump praktizieren auf Kosten jener, die mühsam versuchen, sich etwas monetäre Substanz (3. Säule) fürs Alter zusammenzusparen. So werden die Bankschuldner dank der Teverung immer reicher, die Sparer aber immer ärmer. (Die landwirtschaftliche Verschuldung wird mit diesen Feststellungen nicht anvisiert.)

Die Niedrigzinsspolitik hat mehr als ein Gesicht. Wir leben nicht auf einer idyllischen Robinson-Insel, sondern in europäischen und weltweiten Kapitalmarkt, wo sich niedere Zinsen einmal günstig, im Moment aber oftmals eher ungünstig auswirken. Uebrigens haben wir es ja jetzt schwärz auf weiss mit bundesdepartementalem Segen, dass die Schweizer Frauen immer noch nicht überall ganz für voll genommen werden.

Nicht nur der Schauspielhausdirektor sündigt

Ritter Schorsch ist im Nebi Nr. 17 ziemlich unghalten, dass in der «Hamlet»-Aufführung des Zürcher Schauspielhauses die Totengräber Mundart reden. Für mich ist dieser Missgriff nicht Grund genug, mich darüber aufzuholzen; auch das Wort «Affront» wäre mir nicht eingefallen. Ich habe bloss mitleidig gelächelt, denn Harry Buckwitz qualifiziert sich mit diesem Regie-Einfall selber. Wenn der Direktor des Schauspielhauses nach mehrjährigem Aufenthalt in unserem Lande immer noch keine Ahnung von der Rolle unserer Mundart hat, so blamiert er sich in peinlicher Weise. An die Zeit, wo wir Schweizer froh waren, eine eigene Sprache zu haben, mag er sich sicher auch erinnern.

Wir dürfen auf unsere vielen Mundarten, die wirklich die Sprache aller Volksschichten sind, stolz sein. Aber auch wir sündigen gegen sie, nicht nur der Schauspielhausdirektor. Ich war kürzlich an einer Versammlung, wo

ein Zürcher über die Krankenversicherung sprach. Er kündigte an, er werde sein Referat auf hochdeutsch halten, da er mit seinem Zürcher Dialekt im Bernbiet nie keine Gelegenheit stossse! Umgekehrt hat schon mancher Berner in Zürich erfahren müssen, dass man sein «Dir» anstatt «Sie» als unhöflich, als grob empfind. Kinder, die aus einem anderen Kanton gezogen sind, werden von ihren neuen Schulkameraden ihrer anderen Internationalisierung entfallen in dieser Haltung.

Wenn wir Schweizer gegenüber unseren vereinsmündarten tolerant sind, dürfen wir Herrn Buckwitz eigentlich nicht allzu heftig kritisieren. Vielmehr müssten wir zuerst den Balken in unserem eigenen Auge entfernen. Edith Nussbaum, Wangen

terpolitik Canonicas halbschweizerisch, weil sie im Falle einer Wirtschaftskrise oder Krise bei der anhaltenden Massenentfernung von Niederlassungsbewilligungen (über 8000 letztes Jahr) die schweizerischen Arbeitnehmer in die Arbeitslosigkeit führen kann. Es ging mir allein darum die Vertheidigung der schweizerischen Arbeitnehmerinteressen gegenüber einer internationalistischen Haltung in dieser Frage. Die übrige Interpretation stammt von Herrn Canonica und trachtet auf einen ideologischen Nebeneinander auszuweisen, weil in den Reihen seiner eigenen Gewerkschaften Unruhe und Bedenken hinsichtlich der internationalistischen Arbeitnehmerpolitik angesetzt der hohen Fremdarbeiterzahl entstanden sind.

Im übrigen machte ich mit meinen Tessiner-Militärmakademikern in der Gebirgsinfanterieschule in Bellinzona genügend lange Militärdienst und zählte eine ganze Anzahl Freunde und Bekannte in Italien, so dass ich weder auf Italienisch oder anderen Sprachen, Religionen oder Rassen mit Epidermisverfärbung allergisch reagiere. Zur Bewilligung von Ritter Schorsch sei hingewiesen, dass ich während des 2. Weltkrieges als junger Jurist auf dem schweiz. Emigrantenbüro der eidg. Fremdenpolizei an die tausend Toleranzbewilligungen für Asylsuchende und rassistisch Verfolgte ausgestellt und neulich im Jom-Kippur-Krieg eine vierstellige Ziffer Schweizer Franken der Gesellschaft Schweiz-Israel als Soforthilfe überwiesen habe, wobei ich noch dessen Patronatskomitee beitrat. Am meisten durfte sich über diesen leichtfertig geschriebenen Artikel mein israelischer Jugendfreund empört haben, der in Kenntnis meiner toleranten Weltanschauung mich bei den seitigen verteidigen musste. Aber selbst

die Toleranz hat Grenzen, wenn 23 % kapier habe und dergleichen mehr. Hätte sich Ihr selbsternannter Ritter wenigstens die Mühe genommen, im Zusammenhang der Konjunkturartikeldebatte das stenographische Bulletin meines Votums zu lesen und nicht nur die linksmanipulierten Kommentare meiner Begründung zur Sicherung des Arbeitsplatzes der schweizerischen Arbeitnehmer, dann hätte er diesmal nicht als DON QUICHEOTTE gegen eine imaginäre Windmühle gestochen. Ich nannte die Gewerkschaf-

ter einheimischen Bevölkerung Ausländer sind und unser eigener Arbeitsplatz oder die Existenz als Nation in Frage gestellt werden. Allein darum ging es. Daraus unter Missbrauch journalistischer Dialektik großfahrlässig oder gar vorsätzlich mich als Parlamentarier zu verunglimpfen, führ zum Ergebnis, dass man auch Journalist sein kann, sich Ritter nennen darf, ohne etwas von Ritterlichkeit kapiert zu haben. Und man läuft nicht einmal Gefahr, aus dem adeligen «Ritterkreis» verstoßen zu werden.

Hcb.C. Müller, Nat. Rat, Utikon

Kleinschreibung unerwünscht

Lieber Nebi!

Von allen Zeitungen bist Du die einzige, die ich von der ersten bis zur letzten Seite lese. Von mir ist es stets bemüht, Deine Leser mit gutem Deutsch zu versorgen, freut mich besonders. Nur eines macht mir Sorgen: dass der Tag wohl kommen wird, an dem Du kleingedruckt erscheinst. Da müsste ich mich ja umgewöhnen! Dazu bin ich aber zu bequem, und deshalb werde ich dann auf die vielen vergnügten Stunden mit Dir verzichten müssen. Drum bitte, zöger diesen Tag so lang wie möglich hinaus.

Zum Glück gibt es bei Deinen Karikaturen – jemals von Horst haben es mir besonders angetan – nichts zu verkleinern. Sonst würden die Kleinschreibe-Fanatiker ihre Anstrengungen bestimmt noch auf dieses Gebiet ausdehnen. Und das bedeutete ohne Zweifel den Anfang Deines Untergangs. Untergang wäre eher denen zu wünschen, die an der heilen Sprache der Dichter und Denker etwas zu bekräfteln haben.

Werner Zwahlen, Mamishaus

Aus Nebis Gästebuch

Ich möchte Ihnen herzlich danken für alles, was Sie mit dem unvergleichlichen Nebelpalster mir seit bald 30 Jahren geben. Jeden Morgen beginne ich das Tageswerk mit der Lektüre des Nebelpalters, meiner liebsten Zeitschrift. Dr. W. Deck, Nussbaum

*

Ich spreche Ihnen meine beste Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus für Ihre Zeitschrift, die einen «Oscar» verdienten würde.

Ruth Meisser, Weisslingen

*

Liebe Nebi-Redaktion!

Wenn Sie wüssten, wie sehr wir immer die neuen (alten) Nummern erwarten, auch fünf, sechs Wochen später und wie oft wir das Welträgechen nur durch die ausgezeichneten Zeichnungen richtig informiert erhalten!

Elfi Rimensberger, Apapa (Nigeria)

*



Kindschi

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Das ist ja eben auch eines jener Tabus, dass wir in den meisten Kantonen keine Amortisationspflicht für Kredite kennen. Wir könnten es uns ein ganzes Leben lang auf Pump wohl sein lassen, die Hypothek vererben, und die nächste Generation zahlt womöglich ebenfalls wieder stur lieber Zinsen, als dass man auch einmal an die Amortisation der Schuld denken würde. Ich habe wenig «Verbärmst»